

Um das große Thema „500 Jahre Reformation“ kommt man in der evangelischen Kirche in diesem Jahr einfach nicht drum herum. Und von Martin Luther hört und liest man in diesen Wochen wahrlich genug. Das ist gut und wichtig, aber es ist eben auch nicht alles. Luther war natürlich nicht der Einzige, der die neuen Ideen vorangetrieben hat.

Er hatte viele, die ihm zur Seite standen und nach Kräften unterstützten. Männer und Frauen. Aber die Frauen vergisst man leider immer noch viel zu oft.

Eine Frau von herausragender Bedeutung stand in dieser Woche im Mittelpunkt eines Fernsehfilms in der ARD: Luthers Frau Katharina von Bora. Eindrücklich wurde gezeigt, wie sie als kleines Kind von ihrem Vater in das Kloster Nimbschen bei Grimma gebracht wurde. Ohne recht zu wissen, wie ihr geschieht und natürlich gegen ihren Willen: Welches kleine Kind will schon freiwillig von seinen Eltern weg? Der Vater war aber der Meinung, er würde seiner Tochter damit das Beste geben, was er ihr geben konnte: Einen sicheren Platz im Himmelreich. Fern von allen Gefahren und vor allem fern von allen Versuchungen dieser Welt.

Katharina wuchs heran und wurde eine Nonne. Sie legte ihr Gelübde über ewige Armut, unbedingten Gehorsam und lebenslange Keuschheit ab. Ob es ihr mittlerweile so gefiel, wie es war? Der Film jedenfalls ließ Zweifel daran aufkommen. Denn als Katharina als junge Frau ein Flugblatt von einem gewissen Martin Luther in die Hände fällt, ist sie sofort begeistert von den neuen Ideen:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan, liest sie dort und erzählt davon gleich den anderen Nonnen. Einige sind zusammen mit ihr begeistert, andere lehnen diese furchtbare Ketzerei entsetzt ab. Das Leben im Kloster – es soll plötzlich gar nichts mehr nützen? Ja, es soll sogar schädlich sein, weil man damit ja zeigt: Ich kann mir Gottes Liebe ja erkaufen?! Wenn ich nur immer alles richtig mache – ewig arm, unbedingt gehorsam und lebenslangkeusch – und wenn ich Tag und Nacht bete, wird Gott ja gar nicht mehr anders können, als mich ins Himmelreich aufzunehmen?! Eine Erpressung sozusagen?!

Katharina ist schockiert und schreibt Luther einen Brief mit ihren Fragen. Und der antwortet: „Komme doch zu uns nach Wittenberg und schließe Dich uns an. Verlasse das Kloster und lebe Dein Leben in Freiheit!“ Katharina und sechs ihrer Mitschwestern verlassen daraufhin das Kloster in einer Nacht- und Nebelaktion und kommen nach Wittenberg. Doch was sollen sie dort tun? Wie sollen sie ihren Lebensunterhalt bestreiten? Das war für unverheiratete Frauen nicht einfach. Ja, sogar gefährlich.

Allzu leicht rutschte man ohne den Schutz einer Gemeinschaft wie der Familie oder eben auch des Klosters ab und geriet auf die schiefe Bahn. Um nicht in der Prostitution zu enden, musste also geheiratet werden. Katharina, die gerade erst der Knechtschaft des Klosters

entronnen war, soll sich gleich wieder unterordnen? Wenn es nach Luther geht, ja, denn schließlich bleibt es ja nicht allein bei:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.

Es folgt ja der zweite Satz:

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Katharina muss diese beiden Sätze zusammenbringen. Aber wie? Sie versucht, Arbeit in einer Apotheke zu finden. Aber dort will man keine aus dem Kloster entflohene Nonne haben. Und so beschließt sie, die ehemalige Nonne, doch zu heiraten, aber nicht irgendwen, sondern den einen, den ehemaligen Mönch: Martin Luther. Der wollte eigentlich gar nicht heiraten, aber dann verliebt er sich in Katharina. Mit ihr kehrt in seinen Haushalt und vor allem in sein Leben frischer Wind ein. Weil Luther ein viel gefragter Mann war, hatte er keine Zeit und wohl auch keinen Sinn dafür, dass man besser in einem aufgeräumten und sauberen Zuhause wohnt als in einem chaotischen und verdreckten. Katharina ändert das von Grund auf. Das Haus erstrahlt in neuem Glanz. Und obwohl Luther ein viel beachteter Professor war und unablässig Schriften veröffentlichte, verdiente er nur wenig. Auch das ändert die geschäftstüchtige Katharina. Sie sorgt dafür, dass nicht nur der Setzer und der Drucker etwas vom großen Luther-Kuchen abbekommen, sondern auch der Autor selbst. Außerdem nimmt sie zahlreiche Studenten Luthers in ihr Haus auf und lässt diese für diese besondere Unterkunft angemessen bezahlen. Luthers Leben wird durch Katharina reicher: Ganz wörtlich, in Bezug auf das Geld. Aber auch im übertragenen Sinn: Durch sie lernt er zu leben. Das pralle Leben nimmt Einzug im Hause Luthers. Sechs Kinder bekommen die beiden.

Der Film über Katharina und Martin Luther erinnert mich sehr an eine Geschichte, die uns Lukas erzählt und die heute unser Predigttext ist. Ich lese sie vor. Natürlich in der Übersetzung Martin Luthers:

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden. (Lk 10,38-42)

Katharina und Martin – Marta und Maria. Die Parallelen liegen auf der Hand: Die einen schmeißen den Haushalt und halten alles am Laufen. Sie sorgen dafür, dass Geld in die Kasse kommt und sorgen sich um das Wohlergehen ihrer Gäste.

Die anderen dagegen finden die Muße, sich auch den geistigen und geistlichen Dingen des Lebens zuzuwenden. Sie lassen sich nicht von den Sorgen des Alltags vereinnahmen. Sie erkennen die Gunst der Stunde: Wenn ein besonderer Mensch unser Gast ist, dann schenken wir ihm unsere Zeit und nicht unsere Arbeitskraft.

In einer Filmszene über Katharina von Bora sitzt Luther mit vielen anderen Männern an einem reich gefüllten Tisch und lässt es sich gut gehen. Bei Bier und gutem Essen diskutieren Männer unter sich, während Katharina die Rolle hat, die Männer zu bedienen. Als Luther auf eine Frage eines Gastes auch keinen Rat weiß (Wie ist denn nun mit den aufständischen Bauern umzugehen?), bittet er Katharina zu sich an den Tisch und fragt sie nach ihrer Meinung.

Ungewöhnlich, ja, ungeheuerlich! Eine zweite Reformation: Die Meinung einer Frau zählt etwas! Sie darf einen ebenbürtigen Platz neben den Männern einnehmen – so wie Maria damals bei Jesus sitzen durfte – und damit ihre ihr eigentlich zugewiesene Rolle verlassen. So wie Maria das damals bei Jesus gedurft hat. Und wie auch Marta gedurft hätte, wenn sie es denn gewollt hätte. Die Frau als Herr im Haus! Bei Jesus war es möglich. Und bei Luther auch. Er nannte seine Katharina anerkennend „Herr Käthe“.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Ja, das ist wahr. Aber das ist eben nur die eine Sicht der Dinge. Die eine Seite der Medaille. Die Seite der Marta. Doch bei aller Arbeit und aller Mühe des Alltags darf der andere Satz niemals vergessen werden. Ohne ihn führt der zweite Satz in die Knechtschaft. Die andere Seite der Medaille ist wichtig. Die Seite, die zu Maria passt:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.

Nicht dem Kloster, nicht dem Ehemann, nicht der Arbeit, nicht dem Haushalt. Niemand!

Liebe Marta, liebe Katharina, liebe Gemeinde,

jetzt ist die Zeit, um beieinander zu sein – Männer und Frauen.

Jetzt ist die Zeit, um miteinander zu essen, zu trinken, zu reden und nachzudenken.

Jetzt ist die Zeit, den Himmel zu erleben! Manchmal reicht doch auch ein Käsebrot. Und bedienen kann sich doch jeder selbst. Wir sind doch alle erwachsen.

Komm zu uns, Katharina, und bleibe bei uns. Komm zu uns, Marta, und mache Dir keine Sorgen. Oder wie es Katharinas Ehemann übersetzt:

Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Marta, liebe Katharina,

ich glaube, dass Jesus und Martin genau wussten, was sie Euch alles zu verdanken haben. Ihnen war klar, dass es ohne Euch, ohne Eure Sorge und Mühe, die allzu oft im Hintergrund geschieht, nicht geht. Ohne Menschen wie Euch würden Chaos, Schmutz, Armut und

P. Marco Voigt, Predigt zu Lukas 10, 38-42
Sonntag vor der Passionszeit (Estomihi), 26. Februar 2017, St. Martin

Anarchie regieren. Und dennoch: Erkennt, wann es gut ist mit der Arbeit. Seid vor allem auch gnädig mit Euch selbst! Es gibt, Zeiten, in denen die Küche kalt und die Wohnung unaufgeräumt bleiben darf.

Eins aber ist not.

Und manchmal reicht ein Käsebrot.

Lasst ab von Eurem Arbeitswahn,

denn ein Christenmensch ist niemand untertan! Amen